



Die Biene ist in unserem Kulturkreis ein Symbol für Fleiß.
Auch im Frühling - wenn das Leben sprießt - spielt sie eine Rolle.
Im Hebräischen bedeutet 'Deborah' Biene.

Debora und Jael

Das Buch der Richter erzählt u.a. von zwei Frauen, von denen nicht bekannt ist, ob sie einander kannten. Was sie eint, ist ihr Ziel: die Rettung ihres Volkes aus der Hand seines Feindes.

Debora, Prophetin und Richterin, war im Alten Testament hoch angesehen. Sie hatte ihren Sitz unter der Debora-Palme im Gebirge Ephraim zwischen Rama und Bethel, wohin verschiedene israelitische Stämme kamen, um sich Recht sprechen zu lassen, und zwar oft bei Fragen, bei denen ihre eigenen Richter versagten.

Jabin, der König von Kanaan, hatte die Israeliten mit Hilfe seines Heerführers Sisera 20 Jahre lang grausam unterdrückt. Mit Deboras Hilfe – mutig geht sie mit in das Kampfgebiet, da der israelitische Oberbefehlshaber Barak den Weg allein nicht gewagt hätte - und durch ihren Rat gelingt es Barak, Siseras ganzes Heer zu schlagen. Im Debora-Lied, einem der ältesten Abschnitte des Alten Testaments, wird dieser Sieg besungen und Debora als geistliche Mutter geehrt: „Bewohner des offenen Landes gab es nicht mehr, ... bis du dich erhobst, Debora, bis du dich erhobst, Mutter in Israel“. Sisera selbst flieht zu Jael, die einer befreundeten Familie angehört. Wie von ihm erwartet, nimmt sie ihn bei sich auf; sie geht ihm sogar entgegen und empfängt ihn freundlich, beinahe liebevoll: „Kehr ein, Herr, kehr ein bei mir, hab keine Angst“. Als er um etwas Wasser bittet, gibt sie ihm Milch, deckt ihn zu und als er schläft, schlägt sie ihm mit einem Hammer einen Zeltpflock durch die Schläfe.

Auch heute und auch in unserer Kultur gilt Gastfreundschaft als hohes Gut. Im Alten Testament jedoch wird sie zwar als Selbstverständlichkeit, aber als eine mit überragender Bedeutung angesehen. Die Verantwortung des Gastgebers, für die Sicherheit und das Wohlergehen von Reisenden und Menschen in Not zu sorgen, war mehr als nur ein Brauch. Sie war ein Zeichen der Treue zu Gott. Wer konnte wissen, ob nicht Jahwe selbst oder seine Engel die Gäste waren? Und ist nicht im Neuen Testament das Gastmahl, also die Bewirtung von Gästen, ein Bild für das Reich Gottes?

Wie also kann es sein, dass Jaels Tat zu jubelnder Freude führt, dazu, dass es im Debora-Lied heißt: „Gesegnet sei Jael unter den Frauen“, eine Lobpreisung, die an Maria denken lässt, an Maria, die personifizierte Reinheit und Unschuld?

Mitleidlos wird über das bange Warten von Siseras Mutter gespottet: - „Was zögert sein Wagen, zu kommen, was zaudern seine Gespanne?“- und in gnadenloser Schadenfreude resümiert: „So sollen verderben alle deine Feinde, Jahwe“.

Schwerer als Jael die Gastfreundschaft verletzt, kann man sie nicht verletzen. Begibt sich Judith unter Lebensgefahr in das Lager des Feindes und tötet einen betrunkenen Lüstling, ermordet Jael hinterhältig einen völlig Wehrlosen, da schlafend, der sich, auf ihren Schutz vertrauend, in ihre Hand gegeben hat. Welche Worte sind tröstlicher als die Worte: „Hab keine Angst“, da - unausgesprochen - angebotener Schutz mitklingt. Und wie perfide erscheint es uns, wenn diese Worte in böser Absicht gesprochen werden.

Wie kann eine Tat, die einen Bruch der Treue zu Gott bedeutet, als Eingreifen Gottes gedeutet werden: „... der Herr wird Sisera der Hand einer Frau ausliefern“?

Aber die Schwierigkeiten, die der heutige Leser mit diesem Text hat, sind dem AT fremd. Freudig wird gejubelt, denn gerade aus Treue zu Gott und zu ihrem Volk hat Jael die Gastfreundschaft gebrochen. Man muss zwar sicher bedenken, dass die Freude der Israeliten über die endgültige Vernichtung ihres grausamen Erzfeindes menschlich und verständlich ist, aber für uns bleibt ein nicht aufzulösender Widerspruch (der auch Debora miteinbezieht).

Vermutlich ist es kein Zufall, dass die Geschichte wenig bekannt ist. Andererseits: nichts Menschliches ist der Bibel fremd. Der Mensch kommt vor in all seiner Größe, aber auch in all seiner Niedrigkeit. Es lassen sich nicht alle Widersprüche auflösen, und gerade das macht die Bibel zu einem so lebendigen Zeugnis menschlichen Glaubens.